



Leseprobe

Der Islam: 1400 Jahre Glaube, Krieg und Kultur

-

Eine spannende Einführung in Glauben, Geschichte, Wissenschaft und Kultur von der Zeit des Propheten Mohammed bis zu den aktuellen Integrationsdebatten. Inklusive Lexikon der wichtigsten Begriffe des Islam

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 288

Erscheinungstermin: 18. Oktober 2021

ISBN 978-3-8094-4386-5

1. Auflage

Genehmigte Sonderausgabe

© 2021 by Bassermann Verlag,

einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

© der Originalausgabe 2010 by Deutsche Verlags-Anstalt,
einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München SPIEGEL-Verlag
Rudolf Augstein GmbH, Ericusspitze 1, 20457 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Die Texte dieses Buches sind erstmals im gleichnamigen Heft
der Reihe SPIEGEL GESCHICHTE (Nr. 5/2010) erschienen.

Jegliche Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne die Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Projektleitung dieser Ausgabe: Martha Sprenger
Typografie und Satz: DVA/Brigitte Müller
Umschlaggestaltung: Atelier Versen, Bad Aibling
Herstellung: Timo Wenda



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck
Printed in Germany

414045200211

Inhalt

11 VORWORT

14 VERSE FÜR KRIEG UND FRIEDEN

Der Koran ist eines der einflussreichsten, aber auch umstrittensten Bücher der Welt

Von Dieter Bednarz und Daniel Steinvorth

TEIL I

GEBURT DES ISLAM

35 WER WAR MOHAMMED?

Unzählige Legenden umranken das Leben des Propheten – doch es gibt ein Gerüst von Fakten

Von Erich Follath

49 CHRONIK: 610 BIS 698

Glaube und Spaltung

52 DER MUSTERHAFTE GESANDTE

Die überlieferten Taten und Worte des Propheten sind eine wichtige Quelle des Islam

Von Anne-Sophie Fröblich

57 KAMPF UM MOHAMMEDS ERBE

Blutige innere Fehden spalteten die Gläubigen

Von Volkhard Windfuhr

INHALT

62 DER BESIEGTE LÖWE

Mohammeds Schwiegersohn Ali wurde der Stammvater der Schiiten

Von Rainer Traub

65 MYTHOS DER UNBESIEGBARKEIT

Rasch eroberten die Muslime ein riesiges Reich

Von Rainer Traub

68 »EINE SPANNENDE DYNAMIK«

Der Erlanger Jurist Mathias Rohe über Geschichte und Gegenwart der Scharia

Von Rainer Traub

TEIL II

AUSDEHNUNG UND BLÜTEZEIT

81 DIE RELIGION DER SCHÖNHEIT

Die besondere Ästhetik des Islam entspringt einem Bilderverbot

Von Michael Josef Marx

92 CHRONIK: 711 BIS 1204

Machtkampf der Religionen

95 EIN ELEFANT FÜR KARL

Harun al-Raschid, der legendäre Kalif von Bagdad

Von Dietmar Pieper

INHALT

97 EKSTASE IM TANZ

Die asketisch-mystische Frömmigkeit hat
unter Muslimen eine lange Tradition

Von Claudia Stodte

106 EIN TRAUM VON ATLANTIS

Die glanzvolle Geschichte Andalusiens steckt
noch voller Rätsel

Von Annette Brubns

118 KORAN GEGEN KREUZ

Die Muslime nahmen die christlichen Kreuzzügler
erst einmal nicht ernst

Von Georg Bönisch

TEIL III

AM SCHEIDEWEG DER MODERNE

127 GRIFF NACH DEM GOLDENEN APFEL

Die Sultane des Osmanischen Reichs beherrschten
jahrhundertlang die islamische Welt

Von Dieter Bednarz

138 CHRONIK: 1206 BIS 1945

Aufstieg und Niedergang

141 STURZ IN DEN SCHATTEN

Im Mittelalter überstrahlte der Orient das Abendland –
in der Neuzeit kam es umgekehrt

Von Rainer Traub

INHALT

150 PHILOSOPHIE UND WISSENSCHAFT

Universaldenker des Islam

Von Rainer Traub

152 DIE FROMMEN AHNEN

Von jeher berufen sich reaktionäre ebenso wie progressive Reformer auf die Frühzeit des Islam

Von Rainer Traub

157 MIT SCHWERT UND KORAN

Die Geburt des Islamismus aus dem Antikolonialismus:
Hassan al-Bannas Muslimbruderschaft

Von Daniel Steinvorth

163 »PILGER WIE ERTRINKENDE MÄNNER«

Ein Reisebericht aus dem Jahr 1853 über die Steinigung
des Satans in Mekka

Von Richard Francis Burton

166 DES KAISERS DSCHIHADISTEN

Die wechselvolle Geschichte der Muslime in Deutschland

Von Uwe Klußmann

TEIL IV

ISLAM UND POLITIK HEUTE

177 ALS GOTTES SCHATTEN FLÜCHTETE

Aus den Trümmern des Osmanischen Reichs
schuf Kemal Atatürk die moderne Türkei

Von Daniel Steinvorth

188 CHRONIK: 1947 BIS 2005

Religion, Politik, Terror

191 HEILIGES LAND, HEILIGER KRIEG

Islamisten, aber auch fanatische Juden instrumentalisieren ihre Religion im Nahostkonflikt

Von Christoph Schult

196 ZYNISCH VERHEIZTE MENSCHEN

Fanatisierte Selbstmordattentäter berufen sich auf den Koran – zu Unrecht

Von Yassin Musbarbash

199 MEIN NACHBAR, DER FEIND

Seit den Terrorattacken von 2001 grassiert in der westlichen Welt die Angst vor dem Islam

Von Michael Sontheimer

207 »DIE MÄNNER STEHEN ÜBER IHNEN«

Welche Rolle spielt die Religion bei der Unterdrückung muslimischer Frauen?

Von Katrin Elger

215 ALLAHS SUBVERSIVER SCHELM

Nasreddin Hodscha ist eine Art muslimischer Till Eulenspiegel

Von Claudia Stodte

218 INSELN UNTER DEM GRÜNEN BANNER

Indonesien ist weltweit der Staat mit den meisten Muslimen

Von Thilo Thielke

INHALT

225 WELTENBUMMLER DES ISLAM

Der Marokkaner Ibn Battuta war einer der größten
Reisenden aller Zeiten

Von Rainer Traub

227 WIE MUSLIME KLICKEN

Glaubenssätze und Partnersuche – Internet und Islam

Von Yassin Musharbash

230 DIE ZWICKMÜHLE DER AUFKLÄRER

Die meisten Muslime wünschen mehr Demokratie –
aber im Zeichen der Tradition

Von Ludwig Ammann

ANHANG

241 ISLAM VON A BIS Z

Kleines Lexikon zu den wichtigsten Fragen

Von Anne-Sophie Fröhlich und Claudia Stodte

274 Buchhinweise

276 Autorenverzeichnis

278 Dank

279 Personenregister

Vorwort

Der Islam ist seit Jahren eines der umstrittensten Themen in Deutschland. Ungefähr vier Millionen der weltweit etwa 1,4 Milliarden Muslime leben hier, in rund 2000 deutschen Moscheen wird gebetet.

Ist die Offenbarung des Propheten Mohammed also ein Teil Deutschlands geworden? Darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Die Kontroverse tobt auch deshalb so heftig, weil die Bedrohung durch Terroristen, die sich auf den Islam berufen, spätestens seit den Massenmorden des 11. September 2001 offenkundig ist.

Die dadurch ausgelöste Angst verbindet sich bei vielen Bürgern angesichts unsicherer Arbeitsplätze, niedriger Geburtenraten und einer schwindenden Bevölkerungszahl mit ganz persönlichen Existenzsorgen. So kommt es, dass sich der Ärger über erhebliche Defizite bei der sprachlichen und kulturellen Integration in explosiver Weise aufstaut. Thilo Sarrazin, der frühere Berliner Finanzsenator und Bundesbank-Vorstand, hat für dieses Gemisch im vergangenen Jahr den Zünder geliefert – sein Buch »Deutschland schafft sich ab« wurde zu einem riesigen Verkaufserfolg. Die Muslime, so beschwört der Autor eine düstere Zukunft, vermehren sich um so unkontrollierter, je ungebildeter sie sind; bald werden sie unser Land bis zur Unkenntlichkeit überfremdet haben.

Programmatisch erklärte Deutschlands neuer Innenminister Hans-Peter Friedrich bei seinem Amtsantritt im März, der Islam sei »kein Teil Deutschlands«: eine klare Werbung um die Sympathien der Sarrazin-Anhänger, die ein immenses Wählerpotential bilden. Der CSU-Mann vollzog damit eine politische Rolle rückwärts, die sogar innerhalb der Union umstritten ist. Denn

sein Vor-Vorgänger im Innenamt, Wolfgang Schäuble (CDU), hatte bei der Einberufung der integrationsorientierten »Islamkonferenz« vor fünf Jahren ausdrücklich gesagt: »Der Islam ist ein Teil Deutschlands.« Bundespräsident Christian Wulff, auch er ein Christdemokrat, machte sich Schäubles Satz zu eigen; Wulff hat die Förderung muslimischer Integration als besonderes Ziel hervorgehoben.

Um was für eine Religion geht es bei alledem? Je leidenschaftlicher über das Wesen des Islam gestritten wird, desto häufiger steht polemische Verkürzung einer sachlichen Auseinandersetzung im Weg; die Kenntnisse erweisen sich oft als erschreckend dürftig. Von den geschichtlichen Entwicklungen und Kontroversen, die diese Religion seit ihren Ursprüngen begleiten, haben die meisten nicht einmal nebelhafte Vorstellungen. Wer war überhaupt Mohammed? Wie kam es zu seinem Offenbarungserlebnis, aus dem der Koran entstand? Wie schafften es die frühen Anhänger des Islam, in kürzester Zeit zwei Großreiche zu erobern und sich auf mehrere Kontinente auszudehnen? Spielt für die Muslime ihr Heiliges Buch dieselbe Rolle wie die Bibel für die Christen – oder haben sie ein anderes Verhältnis zur Schrift? Wie steht der Islam zu Judentum und Christentum, wie zu Staat und Gesellschaft? Wie kam es zur Spaltung in Sunniten und Schiiten?

Solche und andere Fragen behandelt das vorliegende Buch. Es beruht vor allem auf den langjährigen Erfahrungen und Kenntnissen von SPIEGEL-Journalisten. Die Redakteure Dieter Bednarz und Erich Follath bereisen seit Jahrzehnten die islamische Welt. Istanbul-Korrespondent Daniel Steinvorth hat schon als Kind viele Jahre in arabischen Ländern verbracht, seine Kollegen Christoph Schult (bis vor kurzem in Jerusalem), Thilo Thielke (Bangkok) und Volkhard Windfuhr (Kairo) kennen Glanz und Elend des heutigen Islam aus erster Hand, ebenso wie Yassin Musharbash von SPIEGEL ONLINE. Anne-Sophie Fröhlich

VORWORT

und Claudia Stodte, Islamwissenschaftlerinnen aus der SPIEGEL-Dokumentation, haben kundige Beiträge geschrieben und ein kleines Islam-Lexikon zusammengestellt. Hinzu kommen wissenschaftlich ausgewiesene Gastautoren sowie der Erlanger Juraprofessor Mathias Rohe als Gesprächspartner. Rohe, Autor des Standardwerkes »Das islamische Recht«, gibt überraschende Aufschlüsse über die Widersprüche und vielfältigen Auslegungen, die sich hinter dem Schreckensbegriff »Scharia« verbergen.

Ein näherer Blick auf die lange Geschichte des Islam zeigt, dass es ein starres Glaubensgebäude nie gegeben hat. Kein Wunder, dass auch die heutige Auslegung und Praxis dieser Religion überaus pluralistisch ist; die beiden Hauptrichtungen, Sunniten und Schiiten, zerfallen in zahlreiche nationale und regionale Untergruppen. Nicht anders als beim Christentum, finden unter dem losen Dach der 1400 Jahre alten Weltreligion unzählige Konfessionen, Richtungen und Sekten Platz, die einander nicht selten spinnefeind sind. Dennoch nehmen fundamentalistische Islamisten für sich in Anspruch, ihre dogmatische Sichtweise sei das einzig wahre Verständnis dieser Religion. Ausgerechnet darin tun es ihnen die fundamentalistischen Islamkritiker gleich, so dass die verfeindeten Lager in der selben ideologischen Falle landen.

Hamburg, im Frühjahr 2011

Dietmar Pieper
Rainer Traub

Verse für Krieg und Frieden

Der Koran ist eines der mächtigsten Bücher
der Welt – verehrt, gefürchtet und missbraucht.
Wie archaisch ist die heilige Schrift des Islam, dessen
Geschichte vor 1400 Jahren begann? Die Muslime
legen das einzigartige Werk sehr unterschiedlich aus.

Von Dieter Bednarz und Daniel Steinvorth

Er gilt als das wohl widersprüchlichste, das umstrittenste und zugleich geheimnisvollste Buch der Welt. Er ist ein Füllhorn an Poesie und Prosa und ein Werk voller ungelöster Rätsel. Mal tolerant, dann wieder streng, bald nachsichtig und bald erbarungslos. Ein ebenso gewaltiges wie gewalthaltiges Buch, für die Gläubigen die einzig gültige Übersetzung des göttlichen Willens, das vollkommene Werk des Schöpfers: der Koran, die Offenbarung Gottes an den Propheten Mohammed.

Während die Bibel mit Geschichten und Gleichnissen voller Wunder und Gnadenbezeugungen, aber auch mit Intrigen und Verbrechen lockt, ist der Koran eher ein Reigen aus Erzählungen und Verordnungen, deren Abfolge nicht chronologisch, sondern durch die Länge der Suren, der 114 Kapitel, bestimmt wird – wobei die langen zuerst stehen, mit einer Ausnahme: der Eröffnungssure.

Es ist ein Buch, das mal durch gewaltige, dunkle Sprachbilder, mal durch die Schlichtheit präziser Alltagsvorschriften hervorsticht, eines, das noch kleinste Details im Leben der Gläubigen regelt: von der Aufteilung des Erbes bis hin zu Stillzeiten für Scheidungskinder. Ein Buch, das Bodenständige wie Schwärmer gleichermaßen bezaubert, in dem aber auch rätselhafte Buchsta-

ben auftauchen, deren Bedeutung niemand kennt, aus denen sich aber die »unsichtbare Wirklichkeit Gottes« ablesen lasse, wie islamische Mystiker, die Sufis, behaupten.

Zugleich ist der Koran wohl das mächtigste Buch der Welt. Mit seinen Regeln, Ermahnungen und Erkenntnissen ist er die Richtschnur für fast ein Fünftel der Menschheit, umfassender und strenger als das heilige Buch der Christen.

»Und lobpreise deinen Herrn vor dem Aufgang und vor dem Untergang der Sonne! Und preise zu gewissen Zeiten der Nacht und an den Enden des Tages«, so schreibt Sure 20, Vers 130, dem Gläubigen regelmäßige Gebete vor. Bemüht um Gottgefälligkeit, verneigen sich 1,4 Milliarden Muslime vom Senegal bis Sumatra, von Somalia bis Xinjiang gen Mekka und sprechen zu Beginn ihres Gebets die Fatiha, die Eröffnungssure des Koran: »Bismillah al-rahman al-rahim, al-hamdu lillah rabb al-alamin ...« – »Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gnädigen, Lob sei Gott, dem Herrn der Welten.«

Zwar hält die Bibel den Rekord als das meistgedruckte Werk der Welt: etwa 430 Millionen biblische Schriften wurden 2009 verbreitet. Aber der Koran holt auf. Dies lässt sich erahnen, wenn die saudi-arabische König-Fahd-Druckerei stolz verkündet, allein sie produziere jährlich weit über acht Millionen Korane, und jeder Mekka-Wallfahrer erhalte ein Gratis-exemplar.

Obwohl der Koran nur auf Arabisch, der Sprache der Offenbarung, rezitiert werden darf, gibt es Dutzende Übersetzungen. Schließlich wollen immer mehr Muslime außerhalb der arabischen Welt, aber auch Nichtmuslime im Westen wissen, was Gott zu Mohammed gesagt haben soll. Vor allem aber trägt die Dynamik der jüngsten Weltreligion zum Anstieg der Koranauflagen bei. Zum Gürtel des Islam gehören reiche Länder wie das Sultanat Brunei oder die Vereinigten Arabischen Emirate, aber auch extrem arme wie Bangladesch oder Mauretanien. In

Westeuropa bestimmt die Religion, die in der Wüste geboren wurde, den Alltag von etwa 15 Millionen Einwanderern und Konvertiten, keine Glaubensgemeinschaft wächst hier schneller und gebärdet sich ähnlich selbstbewusst.

Als Zeichen von Gottesfürchtigkeit wird der Koran in Washington im Kapitol ebenso geehrt wie auf dem Schafott in Bagdad. Im Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten legte Keith Ellison, Demokrat aus Minnesota und Amerikas erster muslimischer Abgeordneter, am 4. Januar 2007 seinen Amtseid ab. Er hielt dabei einen Koran aus dem persönlichen Nachlass des US-Gründervaters Thomas Jefferson in den Händen. Ein grüner, in Leder gebundener Koran war die letzte Habe des einst so mächtigen wie reichen Diktators Saddam Hussein. Am 30. Dezember 2006, dem Tag seiner Hinrichtung, diktierte er dem Richter seinen letzten Wunsch: Man möge sein Exemplar einem Freund übergeben, der es in Ehren halten werde.

Die gewaltige Symbolkraft des Werkes ist unbestritten. Die Auslegung des Koran kann über Leben und Tod, Krieg und Frieden entscheiden. Mal dienen die Offenbarungen den Attentätern von Hamas oder al-Qaida als Legitimation ihres Terrors: »Bekämpfe die Ungläubigen und die Heuchler und behandle sie hart«, rezitieren Islamisten auf ihren Bekennervideos aus der neunten Sure; oft berufen sie sich auch auf einen Vers aus der vierten, der ihnen das Paradies verspricht: »Wer auf dem Weg Gottes kämpft und wird getötet – oder siegt –, dem werden wir gewaltigen Lohn geben.«

So haben sie ihren Lohn gesucht, die Selbstmordattentäter von New York und Washington 2001, von Bali 2002, von Madrid 2004, von London 2005. Auf einmal verwandeln sich junge Muslime in Sprengkörper, jagen Hochhäuser und Discotheken, vollbesetzte Züge und U-Bahnen in die Luft und reißen Hunderte Menschen mit in den Tod. Was für eine düstere Religion muss das sein, auf die sich diese Attentäter berufen?

Den Christenmenschen war die heilige Schrift der Muslime nie ganz geheuer. Weil im Koran Mose, Abraham und auch Jesus und Maria auftauchen, wurde er in Europa jahrhundertlang als »Türkenbibel« verachtet. Wer dennoch in den Offenbarungen las, sah sich wie Voltaire in seinem Unbehagen gegenüber den Muselmanen eher noch bestätigt. Der Koran, so schrieb der französische Aufklärer, sei »ein unverständliches Buch, das den gesunden Verstand auf jeder Seite erschauern lässt«.

Auch der Islamfreund Johann Wolfgang von Goethe klagte über »grenzenlose Tautologien und Wiederholungen« und zeigte sich, »so oft wir auch daran gehen, immer von neuem angewidert«. Aber der Dichterkönig, der den Koran für seinen »West-östlichen Divan« studierte, gestand auch, dass ihn das Buch zugleich »anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnötigt«.

In der islamischen Welt wird dem Werk meist bedingungslose Verehrung entgegengebracht. »Al-Koran al-karim«, der »ehr-

Alif Lam Mim

Dies ist das Buch, an dem kein Zweifel ist;
Rechtleitung ist denen, die Gott fürchten,
die glauben ans Verborgene,
verrichten das Gebet,
und die von dem, was wir
zur Nahrung ihnen gaben, spenden;
die daran glauben, was zu dir herabkam,
und daran auch, was vor dir schon herabkam,
und die Gewissheit haben übers Jenseits:
Die sind von ihrem Herrn rechtgeleitet,
und ihnen ergeht es wohl.

Sure 2, Vers 1 bis 5

würdige«, der »kostbare« Koran ist die übliche Bezeichnung der Gläubigen. Denn den Muslimen gilt nicht nur der Inhalt, sondern auch das Buch, der Gegenstand an sich, als heilig. Wer aus ihm rezitiert, wer seinen Worten lauscht, so heißt es, könne den Allmächtigen hören, sehen und spüren. Religionswissenschaftler vergleichen die Bedeutung des Koran für die Muslime mit dem Stellenwert, der Jesus unter Christen zukommt: Bei den einen verkörpere sich Gott in einem Menschen, bei den anderen in einem Buch.

Wann und wo nahm das alles seinen Anfang? Gab es immer nur diesen einen Koran, so wie wir ihn heute kennen? Es war der Prophet Mohammed, geboren um 570 in Mekka, der Allahs Offenbarung aus der Wüste unter die Menschen gebracht hat. In einer Art Midlife-Crisis hatte er sich in die Berge zurückgezogen, um zu meditieren. Eines Nachts, so berichtet es der erste Mohammed-Biograf Ibn Ishaq, erschien ihm der Erzengel Gabriel im Schlaf. Er trug ein Tuch wie aus Brokat, worauf etwas in arabischen Lettern geschrieben stand. »Lies«, forderte er Mohammed auf. »Ich kann nicht lesen«, erwiderte dieser. Darauf würgte ihn Gabriel mit dem Tuch fast zu Tode und befahl: »Lies im Namen deines Herrn, des Schöpfers, der den Menschen schuf aus geronnenem Blut. Lies, und der Edelmütigste ist dein Herr, er, der das Schreibrohr zu gebrauchen lehrte, der die Menschen lehrte, was sie nicht wussten.« Mohammed wiederholte die Sätze – die später als Anfang der Sure 96 Eingang in den Koran fanden. Als er aufwachte, war es, als seien ihm »die Worte ins Herz geschrieben«.

Die heidnischen Herrscher in Mekka verspotteten und bedrohten Mohammed. Er musste mit seinen Gefährten in eine Oase namens Jathrib, später Medina genannt, fliehen. Dort vergrößerte sich seine Gemeinschaft. Anders als in Mekka drehen sich die Offenbarungen nun immer öfter um das rechte Leben im Alltag. Während der Koran in den »mekkanischen Suren« das metaphy-

sische Wunder Gottes bezeugt, nimmt er in den »medinensischen Suren« auch Bezug auf gottesfürchtige Lebensführung, auf Kriegs- und Friedensrecht sowie den Umgang mit Andersgläubigen. Der Prophet empfängt jetzt jene Worte, die heute zwischen Fundamentalisten und Reformern besonders umstritten sind.

Als wäre der Koran ein Lehrbuch für Widersprüche, sagt er etwa zum Umgang mit Alkohol gleich dreierlei: Wird Wein in Sure 16,67 noch zu den guten Gaben Gottes gezählt (»ein Rauschgetränk und Nahrung schön«), liegt darin in Sure 2,219 schon »schwere Sünde, auch Nutzen«, erst in Sure 5,90 ist er dann ein »Gräuel und des Satans Werk«.

Auch pendelt das Buch zwischen Aufrufen zur Gewalt und Ermahnungen zur Toleranz. Da gibt es die Aufforderungen zur Tötung von Ungläubigen, etwa Sure 4,89: »Wenn sie sich abkehren, dann ergreift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet.« Oder grausame Höllenstrafen für die Ungläubigen im Jenseits: »Und wenn sie um Hilfe rufen, wird ihnen mit Wasser wie mit geschmolzenem Erz geholfen« (Sure 18,29). Aber es gibt auch Botschaften von universeller Barmherzigkeit. Gott selbst ist die Güte: »Rahman«, der Barmherzige, und »Rahim«, der Gnädige, sind die gebräuchlichsten Gottesnamen im Koran. Der Mörder eines Unschuldigen, so lehrt der Koran, müsse behandelt werden, »als habe er die gesamte Menschheit ermordet«.

Zugleich ruft der Koran immer wieder zum »Dschihad« auf. Selbst für vorsichtige Kommentatoren wie den Erlanger Islamwissenschaftler Hartmut Bobzin – der 2010 eine neue Übersetzung des Koran vorgelegt hat – steht fest: Mit diesem »Bemühen auf dem Wege Gottes«, so die wörtliche Übersetzung, ist »vor allem der Kampf im Sinne einer kriegerischen Auseinandersetzung gemeint«. Parallel dazu warnt der Koran vor einer selbstvernichtenden Opferbereitschaft, die heute islamistische Selbstmordattentäter antreibt: »Stürzt euch nicht mit eigenen Händen ins Verderben« (Sure 2,195).

Über die Andersgläubigen, Christen und Juden, lässt sich der Koran einmal respektvoll als über »Leute der Schrift« aus, dann wieder als über »diejenigen, die Gott verflucht hat und denen er zürnt und von denen er einige zu Affen und Schweinen und Götzendienern gemacht hat«. Die Widersprüche erklären muslimische Rechtsgelehrte mit den jeweiligen Umständen, in denen sich die junge Gemeinde Mohammeds gerade befand: hier im Kampf, dort im Frieden, immer darauf bedacht, die eigene Machtsphäre zu erweitern und zu vertiefen.

Wie zum Beweis seiner Vollkommenheit offeriert der Koran auch für den Umgang mit seinen Widersprüchen eine Lösung. »Wenn wir einen Vers tilgen oder in Vergessenheit geraten lassen, bringen wir einen besseren oder einen, der ihm gleich ist«, heißt es in Sure 2. »Weißt du denn nicht, dass Gott zu allem die Macht hat?« Auf die daraus entwickelte Lehre von der Abrogation, der Aufhebung früher Verse durch nachfolgende, berufen sich die Fundamentalisten bei der Durchsetzung ihres

Gott, außer ihm kein Gott!
Er, der Lebendige, Beständige,
ihn fasset weder Schlaf noch Schlummer,
sein ist, was da im Himmel ist und was auf Erden;
wer leget Fürsprach' ein bei ihm,
als er erlaub' es denn? Er weiß,
was vor ist und was hinter ihnen,
doch sie umfassen nichts von seinem Wissen,
als was er will. Es füllt sein Thron
die Weite Himmels und der Erde,
und ihn beschwert's nicht, beide zu behüten.
Er ist der Hohe, Große.
Sure 2, Vers 255

rigiden Islam – schließlich gehen die späteren Offenbarungen mit Wein, Weib und Ungläubigen härter ins Gericht. Bis der Prophet Mohammed seine allerletzte Offenbarung empfangt, vergingen 22 Jahre. Die zentrale Botschaft seiner aufopfernden Mission bleibt ein radikaler Monotheismus.

Dass sich Gott in seinen Offenbarungen aus der Bibel bedient, störte Mohammed und dessen Anhänger nicht. So kennen die Muslime Adam und den Sündenfall ebenso wie Noahs Arche, Mose und auch Jesus – der im Koran allerdings nicht Sohn Gottes ist, sondern nur einer von vielen Propheten. Solche Ähnlichkeiten belegen für Muslime nur die Richtigkeit des Koran. Und so lernen sie die Suren auswendig und sprechen sie nach. Mit der mündlichen Überlieferung scheint Gottes Botschaft gesichert.

Über erste schriftliche Fassungen des Textes ist wenig bekannt. Die wohl ältesten Koranfragmente retteten im Jemen ausge-rechnet Nichtmuslime für die Wissenschaft. Als in der Großen Moschee von Sanaa, einem der ältesten islamischen Gebetshäuser der Welt, das zu Lebzeiten Mohammeds gebaut wurde, im Sommer 1973 bei Renovierungsarbeiten in der Zwischendecke ein sogenanntes Papiergrab entdeckt wurde, ahnte noch niemand die Sensation. Solche Hohlräume dienten häufig zur Entsorgung religiöser Schriftstücke, denn die Vernichtung heiliger Texte ist verboten. Die zerfallenen, von Insekten zerfressenen Fragmente mit Koranversen landeten in Kartoffelsäcken, achtlos am Fuß einer Wendeltreppe abgestellt.

Erst deutsche Koranforscher erkannten den Wert der Pergamente. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierung rekonstruierten die Orientalisten Albrecht Noth und Gerd-Rüdiger Puin in jahrelanger Puzzlearbeit die Koranfetzen. Nach vielfältigen Untersuchungen geht Puin davon aus, »dass einige Fragmente etwa im Jahre 700 entstanden sein müssten«.

Die dunklen Anfänge der Koranaufzeichnungen – Palmblätter, Steine und sogar Knochen mit Notizen – sind idealer

Nährboden für allerlei Legenden und Spekulationen. Gab es vielleicht sogar gewisse Verse, die der Zensur zum Opfer fielen, weil sie sich mit der späteren, reinen Lehre nicht in Einklang bringen ließen? Berühmt, ja berüchtigt ist jene Überlieferung, wonach nicht nur der Erzengel Gabriel, sondern auch Satan dem Propheten ein oder zwei Verse einflüsterte.

So sollen in den Offenbarungen die drei heidnischen Göttinnen al-Lat, al-Ussa und Manat zunächst als »hochfliegende Kraniche« bezeichnet worden sein, deren Fürsprache bei Gott erwünscht sei. Die Einwohner von Mekka – hocheifrig, dass der Prophet ihre Lokalgottheiten derart würdigt – seien daraufhin seinem Aufruf gefolgt, sich vor Gott niederzuwerfen. Später habe Mohammed jedoch vom Erzengel Gabriel erfahren, dass dies keine göttlichen, sondern eben »satanische Verse« waren.

Die Legende von diesen Versen – die Salman Rushdie 1988 als Hintergrund für seinen hochumstrittenen Roman benutzte – liefert noch heute Stoff für Disput: Die meisten muslimischen Gelehrten lehnen die Geschichte seit Jahrhunderten ab. Doch manche westliche Islamwissenschaftler sind geneigt, sie für wahr zu halten: Eine Episode, die Mohammed in derart unvorteilhaftem Licht erscheinen lasse, könne unmöglich erfunden sein. Wahrscheinlicher sei daher, dass die »satanischen Verse« Mohammeds vorübergehenden Versuch widerspiegeln, die Mekkaner durch Schmeicheleien für ihre drei Göttinnen schneller von der Großmut Allahs zu überzeugen. Mohammed, mehr Pragmatiker als Prophet? Für Muslime ein äußerst ketzerischer Gedanke.

Dass aus der Sammlung von Aufzeichnungen und Überlieferungen schließlich der Koran wurde, ein geschlossenes Buch, so wie es Gläubige in aller Welt verehren, ist das Verdienst des Kalifen Uthman. Der dritte Nachfolger Mohammeds soll um die Mitte des 7. Jahrhunderts eine schriftliche Fassung sämtlicher Offenbarungen verfügt haben. Auf sein Geheiß wurden alle schon vorliegenden Dokumente zusammengetragen, er ließ

die vertrauenswürdigsten Rezipienten vorladen und schließlich die Suren edieren. Warum sie der Länge nach geordnet wurden, zählt auch fast 1400 Jahre nach der Redaktion des Koran zu den ungelösten Rätseln.

An der Uthman-Fassung wurde nicht mehr gerüttelt. Allein dass die Kairoer Azhar-Universität in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Versen der Ordnung halber Nummern voranstellte, löste massive Proteste von Eiferern aus. Nur weil die Neuerung von der höchsten theologischen Autorität kam, wurde sie schließlich von der muslimischen Gemeinde weltweit akzeptiert. Seither steht fest, was im Koran steht. Über jede Silbe wachen die Experten der Azhar-Universität in Kairo, ganz im Sinne Allahs: »Dhalika al-kitab la raiba fihi hudan lil-muttakin«, lautet Vers 2 der 2. Sure: »Dies ist das Buch, an dem nicht zu zweifeln ist, geoffenbart als Rechtleitung für die Gottesfürchtigen.«

Gott ist das Licht des Himmels und der Erde,
 das Gleichnis seines Lichtes ist
 wie eine Nisch' in welcher eine Leuchte;
 die Leuchte ist in einem Glas,
 das Glas ist wie ein funkelnder Stern,
 die angezündet ist vom Segensbaume,
 dem Ölbaum nicht aus Osten noch aus Westen;
 das Öl fast selber leuchtet, wenn's
 auch nicht berührt die Flamme;
 Licht über Licht – Gott leitet
 zu seinem Lichte wen er will:
 Gott aber prägt die Gleichnisse den Menschen,
 und Gott ist jedes Dings bewusst.
Sure 24, Vers 35

Wer gegen die tausend Jahre alte Macht der Azhar, der »Strahlenden«, aufbegehrt, muss, wie der jüngst verstorbene Literaturprofessor Nasr Hamid Abu Said, mit dem Schlimmsten rechnen. Auf Drängen islamistischer Eiferer wurde er zum Apostaten erklärt. Ein Gericht in Kairo verfügte 1995 die Zwangsscheidung des »Ketzers« von seiner Frau Ibtihal Junis. Die Azhar half der Anklage mit einem religiösen Rechtsgutachten.

Sein Verbrechen? Abu Said war davon überzeugt, dass »Gott zu Mohammed in Bildern gesprochen hat, in Metaphern, die wir auf unsere heutige Zeit übertragen müssen«. Nur so könne sich der Islam »für die Aufklärung öffnen und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bewältigen«. Für seine konservativen Gegner waren solche Gedanken pure Ketzerei. Im Westen wurde Abu Said seither als »Speerspitze eines liberalen Islam« (»Neue Zürcher Zeitung«) gefeiert und mit Ehrungen überhäuft. Kenner wie der Bonner Islamwissenschaftler Stefan Wild sehen in ihm so etwas wie eine »historische Figur«, eine, »von der wir noch in 100 Jahren sprechen werden«.

Auch bei den Schiiten gibt es Theologen, die sich auflehnen gegen orthodoxe Schriftgelehrte, gegen scheinbar übermächtige Autoritäten. Einer von ihnen ist Abdolkarim Sorousch. So wie Abu Said gegen die Scheichs der Azhar streitet, streitet Sorousch gegen die Mullahs in Teheran.

Die Turbanträger gründen ihre Macht auf die von Revolutionsführer Ruhollah Ajatollah Chomeini 1979 eingeführte »Welan's jat-e Fakih«, die Herrschaft des obersten Rechtsgelehrten. Nach ihr dürfen sich Irans religiöse Führer als irdische Stellvertreter jenes zwölften Imam fühlen, der im 9. Jahrhundert spurlos verschwand und seither in der Verborgenheit ausharrt. Mit seiner ersehnten Wiederkehr verbinden die Schiiten das Jüngste Gericht und die Einkehr der Gerechtigkeit auf Erden.

Die von den Mullahs damit beanspruchte Unfehlbarkeit kommt für Sorousch religiöser Despotie gleich. Auch für ihn

